

Ciao Christian

Franco Cavalli. Am 6. Mai ist Genosse Christian Jordi nach schwerer Krankheit verstorben. Der vorwärts gibt die Trauerworte seines Kollegen Franco Cavalli wieder, um an diesen sozial und politisch engagierten Menschen zu erinnern.

Liebe Sonia,
Lieber Kinder,
Liebe GenossInnen,
Liebe FreundInnen,

Ich wäre heute viel lieber mit euch hier gewesen, um unserem Christian die letzte Ehre zu erweisen und nicht im Fernen Osten, wo ich zur Zeit bin. Ich bin mir aber sicher, dass Christian es nicht gerne gehabt hätte, wenn ich auf diese seit langem geplante Reise, bei der es vor allem um solidarische, medizinische Hilfsprojekte geht, in letzter Minute verzichtet hätte, um hier sein zu können.

Ich habe Christian in den Achtziger Jahren kennengelernt: er war als Brigadista im revolutionären Nicaragua, ich startete gerade dort den Aufbau der Associazione Medica di Aiuto al Centro America (AMCA). Wir haben uns sofort prächtig verstanden: dazu haben wir kaum lange Diskussionen gebraucht. Uns verband der gemeinsame antiimperialistische Kampf, aber vielleicht noch mehr die Tatsache, dass wir beide weniger an langen theoretischen Auseinandersetzungen, sondern viel mehr an praktischen und, wenn möglich, wirkungsvollen solidarischen Hilfsprojekten interessiert waren. Als progressive Ärzte fühlten wir uns also verpflichtet, etwas mehr tun zu müssen, als uns nur gut um unsere PatientInnen zu kümmern.

Als nach dem Zerfall der Sowjetunion das bis dahin beispielhaft funktionierende kubanische Gesundheitssystem plötzlich mit grossen Nachschubproblemen konfrontiert wurde, die seine ganze Wirksamkeit in Frage stellten, kamen wir beide auf die Idee, dass unbedingt etwas unternommen werden musste. Und dies nicht nur, um dem kubanischen Volk, das seit damals bereits während 30 Jahren dem völkerrechtswidrigen und unmenschlichen US-Embargo getrotzt hatte, zu helfen, sondern auch, weil wir um die ausserordentliche Bedeutung der internationalistischen medizinischen Hilfe wussten, die Kuba vielen Ländern und Völkern zukommen liess. Wir beide hatten das ja in Nicaragua aus nächster Nähe erlebt. Nach einer kurzen Diskussion entschieden wir deswegen, mediCuba-Suisse zu gründen. Diesen Verein hat Christian dann während vielen Jahren mit sehr viel Engagement, sehr wirkungsvoll und entschlossen geführt. Dieses Präsidium gab er nur dann ab, als es ihm gelungen war, dank der Vorreiterrolle und dem Erfolg von mediCuba-Suisse in einem Dutzend Länder ähnliche Vereine zu gründen, die sich dann zu mediCuba-Europa zusammenschlossen.



Christian hat mediCuba-Europa mit grosser Effizienz bis zu seinem Tode geführt, noch vor wenigen Wochen, schon deutlich geschwächt und von der Krankheit gezeichnet, hat er der Vorstandssitzung von mediCuba-Europa in Zürich beigewohnt. Noch zehn Tage vor seinem Hinscheiden hat er mit uns Hilfsprojekte diskutiert und Zukunftspläne über mediCuba-Europa geschmiedet.

Es ist heute nicht die richtige Gelegenheit, um die Wirksamkeit dieser medizinischen Hilfe im Detail zu analysieren. Es genügt zu sagen, dass die kubanischen GenossInnen sie immer als ausserordentlich wichtig eingestuft haben. Auch den Kampf gegen seine Krankheit hat Christian mit der gleichen Entschlossenheit, Hartnäckigkeit und Konsequenz geführt, die er immer wieder als seine hervorstehenden Charaktereigenschaften zu Tage gebracht hat. Leider war dies ein Kampf, den er von Anfang an nicht hätte gewinnen können, obwohl er das bis fast zum Schluss nicht hat wahr haben wollen.

Che Guevara sagte, «nur diejenigen, die täglich ihre solidarische Pflicht haargenau erfüllen, nur diese sind die wirkliche Revolutionäre». Christian war sicher einer, der sein ganzes Leben lang das getan hat.

Das eindrucksvolle Beispiel, das er uns hinterlässt, und sein unermüdlicher und stets entschlossener antiimperialistischer Kampf, werden uns bei der sehr schwierigen Aufgabe, sein Werk fortzusetzen, sicherlich helfen. Dazu wollen wir uns auch heute feierlich verpflichten.

Ciao Christian: HASTA LA VICTORIA SIEMPRE